

Nur mit Revolver

Ein Kulturfrühstück zum Thema Regionalkrimis

„Wir nehmen gern jeden Titel, der uns angeboten wird“, scherzt Kulturamtsleiterin Susanne Asche zum Auftakt des jüngsten Karlsruher Kulturfrühstücks. In dem Fall war es der Heyne-Verlag, der Karlsruhe als „neue Hauptstadt des Regionalkrimis“ ausgerufen hat. Wenn es denn um den Beweis der Richtigkeit dieser These geht, kann allein die Runde, die der unter anderen die Autoren Bernd Leix, Eva Klingler, Claudia Mummert, Johannes Hucke gehören, als erster Indizienbeweis gewertet werden.

Und so liefern sie denn einer nach dem anderen Argumente für den „Tatort Karlsruhe“ und die Region. Für Bernd Leix hat die Wahl seiner Mörder-Bühne ganz realistische Hintergründe: Er war in den achtziger Jahren Förster in Karlsruhe, und seine Erlebnisse in dieser Zeit waren eine Art Stoffsammlung: In der unmittelbaren Umgebung des Forsthauses geschah ein Mord, es gab schwarze Messen, Cannabispflanzungen.

„Ich hab' mich nicht ohne Revolver in den Wald getraut.“ Den Revolver habe er seinem Nachfolger verkauft, bevor er nach Alpirsbach zurückging. Johannes Hucke suchte dagegen genau das Beschauliche an Karlsruhe als Folie – und hat zusammen mit Holger Nicklas seinen KSC-Krimi „Strafraum“ gestrickt, denn es sollte „etwas Spezifisches sein“.

„Ich schreibe kulturhistorische Krimis“ nimmt Eva Klingler für sich in Anspruch, und für diesen Hintergrund bietet die Region viel Spielmaterial. So ließ sie etwa ihren Roman „Erbssünde“ vor der Geschichte und Kulisse des Klosters Maulbronn spielen. Klingler empfindet indes beim Label „Regionalkrimi“ Unbehagen, hört daraus eine imma-

nente Geringschätzung. Niemand würde etwa auf die Idee kommen, die Fälle des Pariser Kommissars Maigret als Regionalkrimis zu bezeichnen. Zudem sieht sie die Gefahr, dass unter diesem Etikett auch Mittelmäßiges an den Mann gebracht wird. Michael Kohler, Verlagsleiter beim G. Braun Verlag, ist sich der Bedeutung eines regionalen Labels als Verkaufsargument bewusst: „Wenn

badischer Krimi draufsteht, muss ich dem Buchhändler nicht erklären, warum er dieses Buch braucht.“ Als Regionalverlag habe man

Der „Tatort Karlsruhe“ hat viele Facetten

nur Vorteile, natürlich ließen sich so „gelabelte“ Bücher in anderen Regionen nur schwer verkaufen. „Vor 15 Jahren hätte niemand zum Kriminalroman gegriffen, wenn er etwas über die Region erfahren wollte“, sagt Paul Kaufmann von der Stephanus-Buchhandlung. Das habe sich geändert.

Was man über Polizeiarbeit aus den Krimis erfahren kann, hält Thomas Rüttler, Karlsruher Kripo-Chef und bekennender Nicht-Krimileser erwartungsgemäß für zweifelhaft. Er verweist ganz allgemein auf die Diskrepanz zwischen tatsächlicher Polizeiarbeit und Krimihelden. „Wenn im Tatort die Staatsanwältin einem Kommissar sagt, was er zu tun hat“ – das gibt es bei uns nicht.“

Die Durlacher Autorin Claudia Mummert pocht dagegenentschieden auf die künstlerische Freiheit: Zwar habe sie einen Berater bei der Kripo, der ihr auch das tatsächliche Procedere von Ermittlungen vermittele – aber das Genre Krimi vertrage einfach nicht so viel Bürokratie wie im echten Polizeileben: „Die sitzen tagelang da, statt mit gezogener Pistole auf der Straße herumzulaufen.“

Thomas Zimmer